

### **Lebensgemeinschaften könnten in sich zusammenbrechen**

Jeder Schmetterling legt rund 200 bis 300 Eier. Die Raupen wiederum, auch wenn das begeisterte Leser der 30-millionenfach verkauften „Raupe Nimmersatt“ nicht gern hören, sind eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel. Wenn diese Nahrungsressourcen wegfallen, so Habel, kann das Auswirkungen auf andere Populationen haben.

„Schlimmstenfalls brechen ganze Lebensgemeinschaften in sich zusammen.“ Noch sei zwar nicht alles verloren, doch „mittelfristig haben wir ein Problem“. Vor allem weil sich das Artensterben immer mehr beschleunigt, der Trend richtig Fahrt aufnimmt.

SPD-Umweltpolitiker von Brunn fordert Sofortmaßnahmen, jetzt. „Dazu gehört eine massive Reduzierung des Pestizideinsatzes und der Vernichtung natürlicher Lebensräume.“ Gerade die Magerwiesen in Nordbayern und in der Münchner Schotterebene sind stark gedüngt und massiv mit Stickstoff belastet. Für Schmetterlinge ein Killer.

Denn durch Überdüngung werden sukzessive die Futterpflanzen der Raupen verdrängt. Stickstoff fördert zum Beispiel das Wachstum von Löwenzahn, Disteln und Sauerampfer. Was für den Hobbygärtner ärgerlich ist, ist für die hungrigen Raupen fatal. „Habitat-Spezialisten sind sehr stark von diesen Umweltveränderungen betroffen“, berichtet Habel. Der renommierte Wissenschaftler plädiert deshalb auch für ein Umdenken in der Naturschutzpolitik.

### **Was kann der Einzelne tun?**

„Die meisten Schutzgebiete sind sehr klein und isoliert und nur dünn über die Landschaft verteilt“, so Habel. „Wenn ne-bendran gespritzt wird, driften die Pestizide auch ins Naturschutzgebiet.“ Mittlerweile sieht er in manchen Städten eine höhere Artenvielfalt als auf dem Land. „Wir sollten die Landschaften draußen wieder aufwerten“, appelliert der Forscher. „Letztlich geht’s um Lebensqualität, um Nahrungsmittel und Wertschätzung.“

Zwangsläufig stellt sich natürlich auch die Frage, was jeder [Einzelne](#) tun könnte, um den Schmetterlingen ein Stück Heimat zu geben oder wenigstens einen Zufluchtsort zu bieten. Sei es auf dem Balkon oder im Garten.

Der Bund Naturschutz empfiehlt in dem Zusammenhang sowohl einheimische [Blütenpflanzen](#) anzupflanzen als auch Küchenkräuter wie Thymian, Oregano und Lavendel einzutopfen. Und vor allem sollte ein kleines Stück Wildnis am besten in einer großen Ecke im Garten bestehen bleiben. Grasmähen nur gestaffelt, nicht die ganze Fläche auf einmal und auf keinen Fall Dünger oder Pestizide verwenden. Statt Englischem Rasen oder Japanischem Ziergarten sollte die Devise lauten: Mehr Natur wagen.